

Auch in diesem Jahr hat unsere Kirche wieder mit einer Plakataktion und mit einer Grußkarte auf die Osterfeiertage aufmerksam gemacht.

Vielleicht erinnern Sie sich an den Brief, mit dem sich unser Kirchenpräsident Dr. Volker Jung an sie gewandt hat. Vielleicht sind Ihnen auch die Plakate aufgefallen, die das Anliegen dieses Briefes aufgreifen und an einigen Plätzen hier in der Wetterau zu sehen sind.

Am Erasmus-Alberus-Haus zum Beispiel hängt ein solches Plakat, an der Kirchenmauer in Wöllstadt am Kindergarten und an der Kirche in Assenheim.

Der Brief und die Plakate tragen alle die selbe Überschrift: Wiedersehen. Zu sehen ist das Gesicht eines Menschen, hell und freundlich und daneben das selbe Gesicht aber vor einem dunklen Hintergrund, auch das Gesicht ist dunkler ähnlich einem Negativ.

Darauf stehen die Worte: Abschied. Plötzlich oder nach langem Weg. Still. Erschüttert. Ohnmächtig. Wie Jesus Christus am Karfreitag.

Dreht man die Karte um, die dem Brief des Kirchenpräsidenten beilag, sieht man ein helles Bild und unter der Überschrift Wiedersehen steht jetzt: Begegnung. Überraschend oder lange geplant. Fröhlich. Bewegt. Hoffnungsvoll. Wie Jesus Christus an Ostern.

Die Worte Abschied und Wiedersehen erinnern mich sofort an zwei miteinander zusammenhängende Erlebnisse im zurückliegenden Jahr.

Wir haben von unserer Tochter Abschied genommen als das Schuljahr zu Ende war im vergangenen Jahr. Es war an sich kein tragisches Ereignis. Sie und wir haben es selbst so gewollt.

Sie hatte sich dafür entschieden für ein halbes Jahr nach Amerika zu gehen bei Gasteltern zu wohnen und dort eine Schule zu besuchen.

Trotzdem haben wir beim Abschied alle geweint und ich erinnere mich noch sehr genau an das Gefühl, als ich sie hinter der letzten Schranke auf dem Gateway des Flughafens verschwinden sehen.

Für sie und uns folgte auf den Abschied die Ungewissheit. Wie wird es werden, werde ich neue Freunde finden, wird sie sich mit den Gasteltern verstehen?

Ein halbes Jahr später, kurz nach Weihnachten waren wir alle wieder am Flughafen. Ein großes Banner wurde ausgerollt mit Willkommensgrüßen, alle sind sich um den Hals gefallen, die Freude war groß.

Auch zu Hause hatten wir das Haus geschmückt und im Haus eine Girlande aus lauter Herzen bis zu Ihrem Zimmer gespannt.

Abschied und Trauer, Wiedersehen und Freude. Das eine gehört mit dem anderen zusammen.

Niemand schmückt ein Haus oder rollt einen roten Teppich aus vor dem Eingang für einen, der das Haus gar nicht verlassen hat.

Denken sie an den verlorenen Sohn und seinen älteren Bruder. Für den verloren geglaubten und dann doch wiedergekehrten richtet der überglückliche Vater ein Fest aus und lässt einen Ochsen schlachten.

Der ältere Bruder, der seinem Vater die ganzen Jahre die Treue gehalten hat, versteht die Welt nicht mehr.

Für den Ausreißer, der das Vermögen des Vaters durchgebracht hat, wird ein Fest veranstaltet, der zu Hause gebliebene treue Sohn geht leer aus.

In der Geschichte vom verlorenen Sohn geht es um Versöhnung. Um die Versöhnung zwischen dem Vater und dem zurückgekehrten Sohn und um die Versöhnung der beiden Söhne untereinander.

Sie merken, das klingt etwas holperig, weil das Wort Sohn, versöhnen ständig vorkommt. Sohn und versöhnen klingt zwar gleich, meint aber etwas völlig Verschiedenes:

Das Wort versöhnen hieß früher mal versünnen. Erst später ist das ö im bayrischen und schwäbischen Sprachraum da hereingerutscht und in das Hochdeutsche übernommen worden.

Im Lexikon steht:

Im christlichen Glauben ist die durch die [Sünde](#) entstandene Kluft zwischen Gott und Mensch zu ver-sünnen. Das geschieht durch das Heilsgeschehen des Leidens und Auferstehens Jesu Christi.

Das Ostergeschehen hat ganz wesentlich diesen Sinn. Es beschreibt die Versöhnung der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander.

Unter dem Stichwort Versöhnung finden wir auf der Osterseite unserer Landeskirche folgende kleine Geschichte. Es ist eine sehr alltägliche Geschichte, die sich so oder so ähnlich immer wieder ereignet.

Wegen eines Streits hat **Annika** (39) mit ihrem Bruder **Sören** (36) jahrelang kein einziges Wort mehr geredet.

Viele Jahre herrschte zwischen Ihnen beiden absolute Funkstille. Wie konnte es so weit kommen?

Annika: Es klingt fast wie ein Klischee, aber es ging ums Erbe. Nach dem Tod meiner Mutter fühlte ich mich ungerecht behandelt, weil ich nur einen Pflichtteil bekommen sollte, Sören hingegen das Haus und alle Ersparnisse. Mein Verhältnis zu meiner Mutter war immer recht angespannt, trotzdem hatte ich bis zuletzt geglaubt, dass sie ihre beiden Kinder im Testament gleich behandelt. Als ich feststellen musste, dass das nicht so ist, habe ich vor Wut rotgesehen.

Sören: Sie hat mir Dinge vorgeworfen, die mich zutiefst verletzt haben.

Fünf Jahre lang herrschte zwischen den beiden Geschwistern völlige Funkstille bis zu dem Tag als Annika an ihrem Geburtstag zu Briefkasten ging. Sie erzählt:

Annika: Sören hat mir zum Geburtstag eine Karte geschrieben. Einen einzigen Satz nur: „Du fehlst mir, große Schwester!“ Da ist in mir eine Welt zusammengebrochen und ich habe Rotz und Wasser geheult. Das war so schön. Kein Vorwurf, kein Nachtreten. Ich kann gar nicht in Worte fassen, wie viel mir das bedeutet hat.

Sören: Wir haben noch am gleichen Tag telefoniert.

Und sich direkt wieder versöhnt?

Sören: Es war ein gutes Gespräch. Danach hatte ich den Eindruck, dass wir doch noch eine Chance haben. Wir haben eine Tür geöffnet, durch die wir gemeinsam gehen konnten. Trotzdem muss ich sagen: Es hat noch einige Zeit gedauert, bis ich ihr endgültig vergeben konnte. Wir

mussten ein paar Dinge gemeinsam aufarbeiten. Wichtig war: Wir waren endlich beide bereit dazu.

Annika: Sören hat mir unter anderem angeboten, dass wir noch einmal über die Verteilung des Erbes sprechen. Wir konnten zum ersten Mal ruhig darüber reden.

Ich erlebe es als Pfarrer oft, dass Familien am Streit um das Erbe auseinanderbrechen. Oft geht es dabei nicht nur um Geld sondern viel schmerzhafter kann das Gefühl sein, vom Vater oder der Mutter nicht genügend anerkannt, und den Geschwistern gegenüber zurückgesetzt zu werden.

Ostern ist das Fest, das von einem neuen Anfang erzählt. Es kommt wieder Bewegung in die Dinge die festgefahren erschienen, Es keimt wieder Hoffnung auf, wo Verzweiflung und Stillstand geherrscht hat.

Auf einen traurigen Abschied folgt ein Wiedersehen, das voller Freude ist.

Menschen, die sich nicht mehr in die Augen sehen konnten und den Kontakt miteinander völlig abgebrochen haben wagen einen neuen Versuch, gehen aufeinander zu, verzeihen einander und versöhnen sich miteinander.

An Ostern erleben wir es in der Natur: Wo eben noch der Boden hart gefroren war, brechen erste Blumen aus dem Erdreich hervor. An den Zweigen der Bäume werden erste zarte Knospen und kleine Blättchen sichtbar.

Am stärksten aber ist das, was am Kreuz selbst geschehen ist. Dort sehen wir, dass selbst der Tod keine unüberwindliche Grenze darstellt. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Zeichen für neues Leben, neue Hoffnung und einen neuen Anfang.

Auf Trauer folgt Freude auf Trennung folgt das Wiedersehen, auf Streit folgt Versöhnung, auf den Tod folgt die Auferstehung.